

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Im provisorischen Oesterreich-Ungarn.

Marburg, 3. Jänner.

Seit erstem Jänner 1878 befinden wir uns im provisorischen Oesterreich-Ungarn. Der Ausgleich, vor zehn Jahren vereinbart, muß fortbauern, weil der neue Vertrag zwei Jahre und sieben Monate nach Beginn der Verhandlungen noch nicht abgeschlossen worden und gilt diese Fortdauer, wie begrenzt sie heute auch erscheinen mag, auf unbestimmte Zeit.

Vor zehn Jahren! Wer damals ein solches Ergebnis vorausgesagt, oder nur geahnt hätte — trotz aller Provisorien, die wir schon erlebt!

Unserem Verufe zur Gesetzgebung stellt dieses Provisorium das Zeugniß: Unangenehm aus. Die Hoffnung auf gefestete Verhältnisse, das Vertrauen in die eigene Kraft, das Ansehen im Auslande . . . wie mächtig werden sie erschüttert! Und dies alles während die eine Hälfte des Welttheils im Blute schwimmt, die andere in Waffen starrt — während die menschliche Gewissheit uns drückt, daß die wirtschaftliche Krise ihren Todenzug durch Europa im Allgemeinen, durch Oesterreich-Ungarn insbesondere noch lange nicht vollendet.

Vertreter und Regierungen haben durch dieses Provisorium, zu dessen Verhütung ihnen das Gesetz eine Frist von so vielen Jahren gewährt, ein schwere, gemeinsame Schuld auf sich geladen, welche gelöhnt werden muß. Unser Vorwurf trifft aber auch jene Wähler, die ihre Stimme nicht nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben, die geküßt ohne reifliche Erwägung der Lebensfragen, zu deren mittelbarer Entscheidung sie berechtigt, ja! politisch und sittlich

verpflichtet waren. Für Alle ist das provisorische Oesterreich-Ungarn eine hochernste Mahnung, ja eine letzte Warnung, deren Ruf nicht ungehört, nicht unbeherzigt verklingen darf.

Franz Westhaller.

Gegen wirtschaftliche Krisen.

J. Mach, vom Weinbau-Kongresse zu Marburg hier näher bekannt, schreibt in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ über die Frage: „Wie werden wirtschaftliche Krisen überwunden:

I.

Wir sehen auf unserer Erde ganze Völker oder Bruchtheile derselben auf den verschiedenen wirtschaftlichen Standpunkten, welche die Kulturträger der Menschheit seit Jahrtausenden durchschritten haben. Auch die Uebergänge von einem niedrigeren Standpunkte zu einem höheren können wir beobachten, oder den Verfall, wenn die Kraft zum Fortschritte fehlt.

Das ganze Leben der Menschheit ist ein Kampf, ein Atom des unendlichen Kampfes aller Kräfte gegen einander, welchen die Erde, die ganze Welt darstellt. Der Kampf des Menschen begann mit dem Thiere des Waldes; er kämpft jetzt mit Seinesgleichen, mit den Kräften der Natur; ob, wo, wann, mit wem dieser Kampf einst endet, wer wagt es auszusprechen?

Als dem Jäger das Wild in seinen Jagdgründen ausging, griff er zum Hirtenstabe; nährten die Weiden nicht mehr seine Herden, wurde er Landbauer; gab ihm der Acker nicht mehr das tägliche Brot, so suchte er es bei einem Handwerke, bei der Industrie. Tritt die Industrie selbständig auf und erstarkt sie durch

raschen reichen Gewinn, so erbaut sie Werkstätten und Arbeitshäuser gleich Palästen, arbeitet mit Tausenden von Pferdekraften und Menschenhänden, findet bald die Erde zu klein für ihre Märkte, und bei der nächsten Krise sperrt sie ihre Werkstätten, und überläßt ihre Arbeiter dem Elende und der Auswanderung. Das ist der Gang der arbeitenden Menschheit vom Anbeginn bis heute.

Der Urjäger genügte sich selbst; der Hirt brauchte schon Gehilfen, für welche er auch sorgen mußte. Der Adersmann benötigt außer Dienstreuten Handwerker, welche ihm die Ackergeräthe liefern, Gebäude errichten; der Industrielle belauscht jede materielle und geistige Bewegung auf unserer Erde, benützt alle Entdeckungen der Wissenschaften in seinem Fache und umspannt durch seine Korrespondenzen und Verbindungen alle Welttheile.

Wir sehen aus dieser Darstellung: 1. Jede wirtschaftliche Krise veranlaßt einen Fortschritt, bei Vorhandensein einer den Schwierigkeiten gewachsenen Kraft; fehlt diese den Betroffenen, so erfolgt Verfall, und früher oder später treten andere Arbeiter an. 2. Jeder Fortschritt ist bedingt: a) durch Uebernahme einer größeren geistigen oder materiellen Arbeitsleistung; b) durch eine intensivere Verbindung der Mitarbeiter; c) durch ein stetes Streben zur Vervollkommenung in allen Theilen der Arbeitsleistung. 3. Jede überwundene wirtschaftliche Krise erzeugt Wohlsein, freudigen Lebensgenuss, aber auch neue körperliche und geistige Bedürfnisse und in Folge deren, wenn die Arbeitsleistung nicht gleichmäßig gesteigert wird, in kürzeren oder längeren Zeiträumen, neue Krisen. Auch im wirtschaftlichen Leben ist kein Stillstand.

Wir wollen nun die Ursachen der Krisen

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von D. Schmied.

Ein stille s Haus.

In ein unscheinbares Gäßchen der Hauptstadt rollte an einem heiteren Sommervormittage langsam ein einfacher, wohlgepackter Reisewagen.

Eine solche Erscheinung gehörte in dem abgelegenen Stadtheile zu den Seltenheiten und machte deshalb die Neugierde der gesammten Einwohnerschaft rege.

In der Mitte des Gäßchens hielt der Russe an. Während er einen hagern, blassen Mann, der in einer Thür stand, nach dem Hause der Frau Rätthin Führer befragte, ward am Rutscherschlage ein Mädchengesicht von überraschender Schönheit sichtbar. Eine Alte, die nebenan zum Fenster herausah und schon den Mund aufgemacht hatte, um dienstfertig die nicht an sie gerichtete Frage zu beantworten, verstummte bei dem Anblick, und eine andere Frauengestalt, die hinter ihr im halbdunklen

Zimmer sichtbar geworden war, trat unter die Hausthüre neben den Gefragten.

„Die Frau Rätthin“, sagte der Blasse in der Weberschürze, „wohnt da vorne am andern Eingang des Gäßchens. Sie werden aber das Haus nicht leicht finden. Du könntest wohl mitgehen, Gili, und es zeigen.“

Die Angeredete hatte ihr bleiches Gesicht, das die unverkennbaren Spuren ehemaliger hoher Schönheit trug, bis zu diesem Augenblick unverwandt auf das im Wagen sitzende Mädchen gerichtet. Dabei hatten ihre Züge immer mehr den Ausdruck eines tiefen, neidisch grolenden Hasses angenommen, so daß sich das Mädchen, unangenehm davon berührt, in den Wagen zurücklehnte.

Ohne ihre Stellung zu ändern, murmelte sie halblaut vor sich hin: „Ich hab' keine Zeit und mach' auch Niemand den Bedienten.“

„So soll der Richard mitgehen“, rief der Mann etwas rasch und mit einer leichten Rötthe auf dem blassen Gesichte. Er pfiß auf den Fingern, aber erst auf den zweiten Auf kam ein etwa sechsjähriger Knabe aus der Ecke verdrossen herbei und ging schlaftrig dem Wagen voran. Dieser polterte ihm über das schadhafte Straßenpflaster langsam nach und hielt endlich auf seinen Wink vor einem großen verschlossenen Hofthore still. Der Junge zog die

Klingel, und trat dann an den Rutscherschlage, um die blanke Silbermünze in Empfang zu nehmen, welche ihm das Mädchen zur Belohnung seiner Mühe bot. Die Frage nach seinem Namen beachtete er nicht; hastig ergriff er das Geldstück und war mit einem scheuen, listigen Blick auf die Fragende mit einem Sage entsprungen.

Ein alter Mann hatte inzwischen das Thor geöffnet und der Wagen verschwand bald in dem Hofraum.

Die Beute im Gäßchen hatten indessen über den Wagen und das Frauenzimmer darin fortgeplaudert. „Wird wohl eine Verwandte der Rätthin oder gar die Braut ihres Sohnes, des Professors, sein“, sagte der Weber.

„Wohl möglich“, erwiderte aus dem Fenster die Alte, „es heißt ja immer, daß er bald Hochzeit macht.“

„Na, ich will ihm alles Gute gönnen“, erwiderte jener, „er ist ein Ehrenmann. Hättest auch nicht Noth gehabt, so groß zu sein mit dem Frauenzimmer“, fuhr er dann, zu dem neben ihm stehenden Mädchen gewendet, fort.

„Geht's Dich was an, Friedel?“ entgegnete diese roh und trat in's Haus, die Thür hinter sich zuschmetternd.

„Gute Schwester“, meinte ein großes, stämmiges Weib, „die Gili, wird doch jeden

aufbeden. Das Jahr 1848 hatte den ganzen Grundbesitz Oesterreichs in seinem Gange erschüttert. Die Robot war aufgehoben. Der Bauer entließ deshalb keinen Diensthofen, verkaufte kein Zugthier; er arbeitete mit derselben Kraft um seine Robotleistung weniger, bezahlte aber diese Leistung, dann die Grundentlastung und die verdoppelte Steuer von seinem entlasteten Besitze. Das war der Antheil des kleinen Grundbesitzes. Der große Grundbesitz hatte über Nacht seine Zug- und Handarbeitskräfte verloren; die Arbeiten mußten aber verrichtet werden; dazu fehlten Ackergeräthe, Zugvieh, Arbeiter, Geld, viel Geld. Man stellte Papiere in Aussicht. Das war der Antheil des großen Grundbesitzes. Im Rausche der Aufregung, im Jubel und Jammer und Kanonendonner wurde Alles ertragen, Alles vergessen. Doch die Wirkung blieb nicht aus. Da hob sich die Zuckerfabrikation; die Fabriken wurden immer zahlreicher. Die Bierbrauerei erreichte eine nie gekannte Höhe. Es kamen gute Jahre; der Cerealienexport wurde schwunghaft betrieben. Große, sehr große Geldsummen waren in die Hände der Grundbesitzer geflossen — die Krise war hinausgeschoben. Oesterreich ist ein Ackerbaustaat; er steht und fällt mit dem Ackerbau. Unsere Industrie, ein schüchternes, unentwickeltes Fräulein ist immer in Gefahr, in Ohnmacht zu fallen, wenn der Finanzminister ihr den Puls fühlt, in der Absicht, ihr einen Aderlaß zu verordnen. Doch im Laufe der Jahre wurden die guten Ernten immer seltener, die Anforderungen des Staates, des täglichen Lebens, des fortschreitenden Zeitgeistes immer dringender; das Gefühl des Aufschwunges, der zufriedenen Behaglichkeit ist ein Traum der Vergangenheit! Wo wir hinschauen, grinst der entartete Kampf um das Dasein! Die zurückgehaltene Krise brach aus; sie wüthet seit Jahren trotz der Versicherung des Vorsehens. Die Krise wüthete zuerst unter den Börsenkräften, ergriff dann die Geldmänner aller Art; sie schleicht sich auch bei den Grundbesitzern ein. Der Grundbesitz ist bedroht. Oesterreich hat den Kern seiner Landbauern in Nieder- und Oberösterreich. Die ursprüngliche Bestiftung ist groß, mitunter sehr groß, die Bevölkerung intelligent und thätig; durch die Nähe der Residenz begünstigt, findet sie selbst den richtigen Weg, die Krise zu überwinden. Auch in den anderen Kronländern gibt es in fruchtbaren Gegenden und reichlicher Bestiftung feste Bauernwirtschaften.

Zur Geschichte des Tages.

Andrassy ist zum Neuen Jahre mit dem Orden des Goldenen Vlieses beglückt worden. Diese Auszeichnung — höher als jede andere, die vom Kaiser verliehen wer-

den kann — bestätigt die volle Zufriedenheit des Herrschers mit der äußeren Politik. Der Einfluß Andrassy's, hiedurch neu gestärkt, wird auch in der Ausgleichsfrage sich geltend machen — zu Gunsten Ungarns und gegen Oesterreich, wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses gemüthlich bleibt, wie bisher.

Stillstand der Waffen oder nicht? — Das ist nun die erste Frage. So lange England seine Hand im Spiele hat, wird Rußland härtere Bedingungen stellen — nicht bloß der Türkei zu Leide, sondern auch den Briten zum Troge. Günstigere Bedingungen werden nur zugestanden, wenn die Pforte mit Rußland unterhandelt. An der Festigkeit dieses Willens kann die europäische Diplomatie nicht mehr zweifeln.

Der Bereitwilligkeit der bonapartistischen Generale, den Staatsstreich mit Waffengewalt zu unterstützen, hat den Republikanern Frankreich die Gefahr gezeigt, in welcher sie geschwebt und die nur dann gänzlich beseitigt ist, wenn jene Verräther von ihren Stellen entfernt worden. Die siegreiche Partei dringt auf diese Entfernung und hat Mac Mahon eine sehr schwere Probe zu bestehen.

Vermischte Nachrichten.

(Verfälschung der Getränke. Geheimnisse der Bierbrauerei.) Die „Prov. Btg.“ in Bremerhaven berichtet: „Die Geheimnisse der Bierbrauerei haben in den letzten Tagen in Bremerhaven eine recht interessante Bereicherung erfahren. Bei Untersuchung des Braubieres, wie solches in's Hospital geliefert wurde, stellte sich nämlich heraus, daß dieses ein Mixturem von Syrup war, somit also den gewünschten Zweck, Stärkung der Kranken, durchaus nicht erreichen konnte. Der Verfälscher dieses edlen Getränkes wurde darauf vor das Medizinal-Amt gefordert und gestand auch ganz naiv ein, daß er sein Braubier aus Wasser, Hefe und Syrup verfertige; diese Mischung lasse er auf dem Fuß vier Wochen liegen, und nachdem dann Gährung eingetreten, werde solche auf Flaschen gezogen und gebe das schönste Braubier. Auch Tafelbier werde auf dieselbe Weise hergestellt, nur nehme man statt Syrup als Zusatz Honig. Der moderne Bierbrauer auf kaltem Wege erklärte ferner, daß er ganz bona fide gehandelt habe; denn er habe das Recept zu seinem Biere von einem Braunschweiger für 1200 Mark gekauft und sei die Bierfabrikation nach diesem Recept durchaus in Braunschweig nichts Außergewöhnliches. Die Medizinalbehörde dachte übrigens anders über diese Braumethode; denn sie beantragte sofort die Verurteilung des Syrupwasser-Fabrikanten, und dürfte die Sache demnächst zur Verhandlung kommen. Selbstre-

bend wurde die Bieferung für das Hospital dem „Bierfabrikanten auf kaltem Wege“ sofort entzogen, und die Kranken so geschützt, weiterhin die Mixture des Betreffenden als „Stärkung“ genießen zu müssen. Hossentlich nimmt übrigens das Medizinal-Amt Veranlassung, sowohl den Namen des Recept-Fabrikanten in Braunschweig, als auch den des Biermischers in Bremerhaven zu veröffentlichen.“

(Volksschule. Ueber die Vorschreibung der Bücher.) Die Eltern schulbesuchender Kinder in Wien klagen, daß in jedem Bezirk andere Bücher vorgeschrieben sind, so daß Eltern, welche während des Schuljahres von einem Bezirke in einen andern übersiedeln, gezwungen sind, neue Schulbücher zu kaufen. Damit es jedoch auch an dem allerschlimmsten Unfug, der in dieser Richtung denkbar ist, nicht fehle, gibt es Schulen, die in der Mitte des Schuljahres die Schulkinder zur Anschaffung neuer, eben erschienenen Auflagen solcher Bücher verpflichten, von denen ältere Auflagen sich schon im Besitze der Schüler befinden. Man macht zum Beispiel aufmerksam, daß an einer Schule, an welcher das Lesebuch von Niedergesäß schon eingeführt ist, vor wenigen Tagen eine neue Auflage dieses Buches, die sich von der alten nur dadurch unterscheidet, daß sie um einige Lesestücke mehr enthält, als obligatorisches Lesebuch vorgeschrieben wurde. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß dieser Unfug solchen Eltern, die mehr mit Kindern als mit Glücksgütern gesegnet sind, eine empfindliche Schädigung zufügt. Wie bedeutend die pekuniären Wirkungen dieses Unfuges sind, ist daraus ersichtlich, daß der Theresien-Kreuzerverein, welcher arme Schulkinder mit Schulbüchern beschenkt, in der laufenden Saison der Nothigung, solche Bücher, die er schon besitzt, durch neue Auflagen derselben Bücher zu ersetzen, eine Erhöhung seines Ausgaben-Budgets um 600 fl. zu danken hat.

(Parteipflicht. Für den Feldkaplan der akademischen Legion.) „Mehrere Freunde“ haben in Wiener Blättern folgenden Aufruf „für einen Achtundvierziger“ erlassen: „Nach achtundzwanzigjähriger Abwesenheit ist vor Kurzem Dr. Anton Fister, von Sehnsucht und Heimweh getrieben, aus dem Exil zurückgekehrt und weilt nun arm und einsam, wie er sein Vaterland nothgedrungen vor nahezu drei Decennien verlassen, in unserer Mitte. Zu stolz, um zu bitten, trübt der einstige Volksmann kümmerlich seine Tage durch Unterrichtsgeben und literarische Arbeiten. Leider genügt der Ertrag seiner Bemühungen kaum, um das Leben zu fristen, geschweige denn ein halbwegs behagliches Dasein zu genießen, und so befindet sich denn der hervorragende Führer der März-Revolution, der seinerzeit im strengsten Sinne des Wortes von der Studentenschaft auf den

Tag unfreundlicher und wilder. Ihr solltet's nicht leiden, Nachbar Will! Ihr seid doch der Bruder.“

„Ich hab' keine Macht über sie“, antwortete der Mann, „ich muß sie leider gehen lassen.“

„Na, meinetwegen“, fügte die erstere hinzu, „mir kann's recht sein. Aber habt Ihr's schon gehört, Nachbar? Es soll nicht richtig sein drinnen in der Stadt.“

„Nicht richtig? Was meint Ihr, Kräutlerin?“

„Ei, stellt Euch doch nicht, als ob Ihr das nicht wüßtet. Sie wollen die neue Steuer nicht leiden und wollen —“

„Sie sollten's nicht thun, Nachbarin, und sollten ruhig bleiben, das mein' ich! Sie machen das Uebel nur schlimmer. Uns armen Leuten kann doch Niemand helfen als der im Himmel droben. Behüt' Euch Gott, Kräutlerin!“

Damit wendete er sich dem Hause zu und das Weib ging die Straße entlang.

Während dessen war die Fremde im Hofraume aus dem Wagen gestiegen und von einer ältlichen Frau bewillkommt worden. Sie war in der That eine imposante Erscheinung, und die schönen, vollkommen reinen Verhältnisse der Gestalt sowohl als des Kopfes traten nun erst in vollem Lichte hervor.

Die ältliche Frau war ihr an den Wagen entgegen geeilt und bot ihr freundlich die Hand. „Seien Sie mir herzlich willkommen!“ rief sie mit unverkennbarer Freude. „Ich frage nicht, ob Sie die sind, die wir in unserm stillen Hause erwarten. Sie müssen es sein, denn mein Friedrich hat mir Ihr Bild so oft vorgezeigt, daß ich Sie unter Hunderten erkannt haben wollte. Aber kommen Sie doch herauf in die Stube, liebes Fräulein. Sie werden müde sein von der Reise. Seh' Er zu Josef, daß die Sachen des Fräuleins bald hinauf kommen — weiß Er wohl? In die grüne Stube links! Kommen Sie, kommen Sie, liebe — Ulrike heißen Sie! Nicht wahr?“

„Ich danke Ihnen herzlich, Frau Rätthin“, erwiderte Ulrike, indem sie ins Haus folgte. „Sie empfangen mich auf so herzliche Weise, daß jede Besorgniß von meinem Herzen schwindet.“

„Kann mir's denken, Herzchen, kann mir's denken“, rief die Rätthin freundlich. „Wenn man dem Bräutigam und der Hochzeit entgegenfährt, muß es einem wohl ein bißchen enge um die Brust werden.“

„Aber wo ist Friedrich, hat er mich nicht erwartet?“ fragte Ulrike, als sie die Treppe hinaufgestiegen waren und ihnen auch hier der Bräutigam nicht entgegentrat.

„Ei, er ist um diese Zeit nie daheim!“ antwortete die Rätthin. „Da ist er in der Universität und hält Vorlesung. Freilich, hätten wir gewiß gewußt, daß Sie heute kämen, dann würde er sich wohl frei gemacht haben, aber so läßt er keine Stunde aus.“

Die einfache Weise der guten Frau hatte Ulrike so ergriffen, daß sie ihr gerührt in die Arme sank. „Ja, seien Sie mir Mutter, ich bin ja nie so glücklich gewesen, eine zu haben!“ rief sie aus, indem ihr rasche Thränen über die blühenden Wangen rollten.

„Das will ich auch sein, mein Herzchen“, erwiderte begütigend die Rätthin, „aber — Sie darum nicht nicht! Ich weiß wohl, Sie meinen, denn mein Sohn hat mir Alles erzählt. Aber jetzt wollen wir an nichts Trauriges denken. Friedrich muß bald kommen, er soll nicht gleich Thränen Spuren in Ihren schönen Augen sehen. Ich bin bald wieder bei Ihnen.“

Sie ging und ließ Ulrike allein, die den Augenblick gerne benutzte, um sich zu sammeln. Sie hatte die Reise mit frohem Entschlusse angetreten und wußte sich selbst nicht zu erklären, warum sich ihrer während derselben eine gewisse Bangigkeit bemächtigt hatte. „Ich weiß nicht, wie mir ist!“ sagte sie vor sich hin, indem sie sich an eins der Fenster auf den erhöhten Antritt setzte. „Wenn ich an Ahnungen

Händen getragene Feldkaplan der akademischen Region, im hohen Greisenalter — Fäster feiert Samstag den 5. d. M. seinen 70. Geburtstag — in Armuth und Noth. Es ergeht nun an alle freigekannten Mitbürger, an die Mitglieder und Nachfolger der Region, besonders aber an alle 1848er, welchem Stande und Range sie auch angehören, die Bitte, dem greisen Patrioten in seiner Noth beizustehen und ihm durch Liebesgaben seinen Geburtstag, welchen er seit nahezu dreißigjährigem Exil wieder in seiner Heimat zubringt, zu einem Freudentage zu gestalten. Dr. Fäster wohnt: Landstraße, Salefianergasse Nr. 8.“

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 3. Jänner.

Zum Bürgermeister wird neuerdings Herr Dr. Matthäus Reiser gewählt — zum Vice-Bürgermeister Herr Franz Stampf. Den neugewählten Stadtrath bilden die Herren: Lndw. Bitterl v. Tessenberg, Joh. Girsimayr, Marco und Ferd. Baron Rast.

(Förderung der Volksschule.) Die steiermärkische Sparkasse hat sechzigtausend Gulden gewidmet, um dürftige Gemeinden bei Erbauung der Schulhäuser zu unterstützen. Von diesem Betrag wurden jetzt der Gemeinde Pischäs 500 fl., St. Veit bei Montpreis 400 fl., Drahenburg 300 fl., Schromle 200 fl. gespendet.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monate Dezember wurden von 515 Parteien 113676 fl. 73 kr. eingelegt und von 606 Parteien 105.901 fl. 48 kr. herausgenommen.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monate wurden beim hiesigen Stadtmag. folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Regenschirmen, Stadt, Herrengasse, Johanna Hobacher — Handelsagentur und Kommissionsgeschäft für Landserzeugnisse und Spezereien, Stadt, Körntnergasse, Anton Stiploschek.

(Ehrenbürger.) Der Giltier Bezirks-hauptmann — Statthalterei-Rath Herr Ferd. Haas — ist von der Gemeindevertretung Süssenheim bei Erlachstein einhellig zum Ehrenbürger ernannt worden.

(Zusammenstoß.) Am 2. Jänner Früh stießen in Friedau ein Postzug und ein Lastenzug zusammen; die Maschinen und mehrere Wagen wurden beschädigt, der Führer des Zuges, der Gepäckkondukteur und drei Reisende leicht verwundet.

(Evangel. Gemeinde.) Nächsten Sonntag den 6. d. M. findet zur gewohnten Stunde ein öffentlicher Gottesdienst in der hiesigen evang. Kirche statt.

(Geschworne.) Außer jenen Herren von Marburg und dessen Umgebung, deren Namen wir bereits mitgetheilt, sind noch fol-

gende als Hauptgeschworne für die nächste Sitzung ausgelooft worden: Hermann Graf Wurmband von Neulöcher, Joh. Fuchs von Friedau, Hubert Butt von Rann, Mathias Kolla von Unter-Burgstall, Karl Sirk von Rann, Joh. Beherl von Schlanzen, Franz Steiner von Mahrenberg, Johann Jarasch von Igelsdorf, Johann Rattofer von W.-Feistritz, Franz Righaupt von Wellitschen, Franz Slugga von St. Marein, Joh. Krainz und Jul. Slavazky von Pettau, Franz Gohleth von St. Leonhardt, Josef Pittschnik von Wisell, Alois Ternischo von Kreuzdorf. — Ersaggeschworne sind die Herren: Konstantin Almoslechner in Gilti, Dr. Gustav Jpaviz in St. Georgen, Konrad Amon in Tüffer, Albert Roholka, Vinzenz Debel, Martin Kropfisch, Johann Wagner, Johann Schimjak, Karl Neßl j. in Gilti.

(Bauernkrach.) Das Bezirksgericht Wind-Feistritz macht bekannt, daß wegen 3 fl. 50 kr. eine Liegenschaft des Grundbesizers Franz Zug zu Laporje im Werthe von 626 fl. 48 $\frac{3}{4}$ kr. zwangsweise feilgeboten wird.

(Zu den Bestrebungen der Slovenen.) Die slovenischen Mitglieder unseres Landtages wollen den Antrag einbringen, daß in Marburg oder Gilti eine besondere Abtheilung der Statthalterei für das Unterland errichtet werde.

Letzte Post.

In politischen Kreisen Berlins wird berichtet: wenn England zur Wahrung seiner Interessen von Stationen im Oriente Besitz ergreife, so werde Oesterreich-Ungarn gleichzeitig einen Theil des türkischen Gebietes besetzen.

Die aufständischen Bosnier haben die Befestigungen von Askoviga und Blatna angegriffen, bei Orlovag und Tscherni-Potol siegreich gekämpft.

Die Serben halten das türkische Gebiet von Adje bis Kursumije besetzt.

Die Türken haben Butkovo geräumt, welches von den Russen besetzt wurde.

Die Russen haben im Süden von Erzerum feste Stellungen bezogen und ein kurdisches Reiterkorps zur Umkehr gezwungen.

Eingefandt.

Mit allen unseren fortschrittlichen Bestrebungen in geistiger und materieller Richtung geht Hand in Hand das Bestreben nach mehr Licht und zugleich billigem Licht.

Das Steinkohlengas ist aber das verbreitetste Beleuchtungsmittel und dürfte die Erhöhung der Leuchtkraft desselben bei gleichzeitiger Gassparung gewiß überall willkommen sein.

Es sind nun schon vielfach Apparate konstruirt worden, welche den Zweck haben, durch Sättigung des Leuchtgases mit flüchtigen Kohlenwasserstoffen dieses Ziel zu realisiren. Jedoch erfüllte bis jetzt keiner dieser Apparate den Zweck.

Ich hatte nun dieser Tage Gelegenheit, einen Apparat kennen zu lernen, welcher nicht allein höchst sinnreich konstruirt ist, sondern auch den angestrebten Zweck vollständig erfüllt. Der Erfinder dieses Apparates hat alle Mängel, welche den seitherigen Apparaten anhafteten, durch eine glückliche Idee beseitigt, so zwar, daß durch seinen Apparat die Sättigung des Steinkohlengases mit Kohlenwasserstoffen eine stets gleichmäßige ist und mit demselben wirklich brillante Resultate erzielt werden.

Wenn die seither benützte Lichtstärke beibehalten werden soll, so läßt sich je nach der ursprünglichen Güte des Steinkohlengases ein Ersparniß bis zu 50 Proz. erzielen. Durch eine höchst sinnreiche Füllvorrichtung kann der Apparat selbst bei durchströmendem Gase gefüllt werden, ohne daß Letzteres in die Atmosphäre entweichen könnte. Eine Feuergefährdung ist gänzlich beseitigt. Der Apparat eignet sich besonders für Eisenbahnstationen, Post- und Telegraphenbureauz, Zeichensäle, große Komptoirs, Versammlungs-, Konzert- und Vergnügungsorte, Theater, Hotels, Restaurants, große Waarenhäuser und Villen. Er macht sich in kurzer Zeit durch die erlangte brillante Lichtstärke und durch Gassersparniß bezahlt.

Es liegen von Privaten und öffentlichen Anstalten die günstigsten Berichte vor und ist der raschen Verbreitung desselben das günstigste Prognostikon zu stellen.

Die Ausgabe ist selbst bei Anwendung der theuersten Kohlenwasserstoffe gegenüber des eminenten Gassersparnisses eine so geringe, daß kein Etablissement von Bedeutung versäumen sollte, seine Räume mit dem durch diesen Apparat verbesserten Gase zu erleuchten.

Das internationale Patent Maschinen-Ex- und Importgeschäft von Richard Lüders in Görtlich hat den Vertrieb dieser Apparate übernommen und ist zur näheren Auskunft und Lieferung in allen Größen gern bereit.

Für den Christbaum des katholischen Frauenvereines in Marburg sind an Geldbeiträgen im Ganzen 240 fl. eingegangen, wovon 42 Paar Schuhe, 88 Kleider und noch andere Kleinigkeiten zur Vertheilung von 130 armen Kindern angekauft worden sind.

Die Vereinsvorstehung fühlt sich verpflichtet, für die großmüthigen Gaben zunächst Sr. fürstl. Gnaden dem hochwürdigsten Fürstbischof, als auch allen Wohlthätern und endlich den geehrten Ausschüßfrauen für deren erfolgreiche Bemühungen im Namen der Kinder den wärmsten Dank auszusprechen.

Marburg, 31. Dezember 1877.

Gräfin Brandis,

9) Vorsteherin des kath. Frauenvereins.

glaubte, könnte mir diese Empfindung an diesem Orte fast von schlimmer Vorbedeutung sein. Was ist es nur, das mich beängstigt? Ich liebe Friedrich, er liebt mich wieder; er ist ein braver Mann, an dessen Seite mein Glück gewiß ist — es ist nichts als eine Thorheit, Aufregung des Blutes von der Reise her und“ setzte sie mit einem Blick auf das Zimmer hinzu — „diese düstere Umgebung vielleicht, an die man sich erst gewöhnen muß!“

In ihren Betrachtungen wurde Ulrike durch den alten Mann gestört, der ihr bei ihrer Ankunft entgegenkommen war. Jetzt hatte er einen altväterischen, etwas verblähten Rock angezogen und das weiße Haar zierlich gescheitelt. Alles ließ entnehmen, daß er ungewöhnliche Aufmerksamkeit darauf verwendet hatte, sich zu pugen; es schien ihm daran gelegen, einen guten Eindruck zu machen.

Er trat Ulrike mit einem steifen Büdlin näher.

„Con permissione, Signora“, sagte er, indem er ihre Hand ergriff und ehrerbietig küßte.

„Was wollen Sie?“ rief Ulrike überrascht. „Wer sind Sie?“

„Ich wollte mich Signora empfehlen“, erwiderte jener in etwas gebrochenem Deutsch; „ich bin der alte Diener des Herrn Professors.“

„Ich danke Ihnen“, entgegnete Ulrike freundlich. „Sie sind kein Deutscher, wie es scheint?“

„Io son Italiano, son un compatriota di Roma“, erwiderte, sich in die Brust werfend, der Alte. „Aber ich bin schon mit dem Vater von die Herr Professor kommen nach Deutschland.“

„Ihr Name?“

„Die Frau Rätin nennen mich Josef.“

Aber in Rom, meiner Heimat, hieß ich Beppo.“ Die Klingel des Hofthors unterbrach das Gespräch. Beinahe gleichzeitig eilte die Rätin hastig herein.

„Das ist mein Sohn“, rief sie, „das ist Friedrich! Geh' Er hinab, Josef, und mach' die Thür auf. Aber daß Er mir ja nichts von unserm Gaste da merken läßt! Hört Er's, Er alte Kinderklapper? Wir wollen ihn überraschen!“

Der Alte eilte hinweg und die Rätin drängte Ulrike hastig zur Seitenthür. „Da hinein“, sagte sie, „es ist Friedrich's Studirzimmer. Da warten Sie, bis ich Ihnen ein Zeichen gebe — und verberben Sie ja meine Freude nicht!“ Ulrike gehorchte mit hochklopfendem Herzen und die Thür fiel zu als gerade auf dem Gange der hastige Tritt eines Mannes hörbar wurde.

Der erste Blick auf den eintretenden Sohn zeigte der Rätin, daß er nicht in angenehmer Stimmung heimkam. Bei der zärtlichen Liebe, die sie zu ihrem Einzigen trug, reichte die Wahrnehmung eines Wölkchens auf seiner Stirn hin, sie besorgt und dessen was sie vorhatte, fast vergessen zu machen. Si: erwiderte seinen Gruß mit der halbängstlichen Frage: „Du kommst früher als gewöhnlich, mein Sohn, hast Du Deine Vorlesung heute so bald beendet?“

„Ja“, erwiderte Friedrich, „ungewöhnlich bald, denn ich habe gar nicht gelesen. Ich hätte nur leere Bänke vor mir gehabt, meine Zuhörer waren nach allen vier Winden zerstreut, um den Lärm in der Stadt nicht zu versäumen.“

„So? Was gibt es denn in der Stadt?“

„Große Aufregung, liebe Mutter. Alle Plätze und Straßen stehen voll mähiger Menschen. Sie wissen wohl, die Einführung der neuen Verbrauchssteuer hat böses Blut gemacht.“

„Heiliger Gott!“ rief erschreckt die Mutter, „es wird doch kein Unglück abgeben?“

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen
am 31. Dezember 1877: (10)
Oe. W. fl. 175.279 „81.

Die französische Lehrerin

an der Mädchen-Bürgerschule in Marburg
ertheilt auch außer der Schule Unterricht, und
ist ihre besonders leichte und angenehme Methode
sowie vorzüglich schöne Aussprache bestens zu
empfehlen. (3)

Adresse: Färbergasse Nr. 3.

Danksagung.

Für die vielseitig bewiesene Theilnahme
während der Krankheit, sowie für die so eh-
rende zahlreiche Betheiligung bei dem Lei-
chenbegängnisse des verstorbenen Herrn

Peter Jacopp

sagt den herzlichsten Dank (15)

Die trauernde Familie.

Dank und Anempfehlung.

Das P. T. Publikum hat mich während
der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes der-
art mit Beweisen des Vertrauens beehrt, daß
ich nur eine angenehme Pflicht erfülle, wenn ich
dafür meinen aufrichtigen Dank ausspreche.

Indem ich ergebenst um die Fortdauer
des Vertrauens bitte, empfehle mich zur Besor-
gung aller in mein Fach einschlagenden Bau-
arbeiten; ganz besonders empfehle ich meinen
elektrischen Haus- und Zimmer-Telegraphen,
übernehme sämtliche telegraphische Einrichtung
von Hotels und besorge deren Reparatur.

Endlich empfehle mich zur Abnahme des
Telephon, dann zur Ausführung aller mein
Fach betreffenden mechanischen Arbeiten.

Die Preise werden billigt berechnet und
können Preis-Courante auf Verlangen unent-
geltlich bezogen werden.

Marburg, Jänner 1878. (12)

Josef Martini

t. t. Privilegiums-Inhaber
Wittringhofgasse.

Ein Praktikant

aus solidem Hause mit entsprechender Schul-
bildung, der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, findet Aufnahme in einer Spezerei &
Eisenhandlung in Marburg.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (6)

Geschäfts-Eröffnung

der ersten
Kleider-Reinigungs-Anstalt
in Marburg.

Ich beehre mich, einem hochverehrten P. T.
Publikum anzuzeigen, daß ich die Kleiderreini-
gungs-Anstalt in der Allerheiligengasse
Nr. 10 eröffnet habe und befaße mich gleich-
zeitig mit Egalisirung und Ausbessern von Herren-
Kleidern.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

B. Grambus.

Gummi- und Fischblasen,
die neuesten Pariser Sachen, von 1 bis
4 fl. pr. Dhd., sowie (7)

Spezialitäten für Damen
pr. Dhd. 3 fl. versendet gegen Nachnahme die
Gummi-Spezialitätenfabrik
WIEN, Mariahilferstraße 114.

Wohnungen

mit 3, 2 und 1 Zimmer, Küche und Holzlage
gassen- und hoffseitig;
eine Tischlerwerkstätte mit Magazin, auch
zu jedem anderen Geschäft geeignet, mit
oder ohne Wohnung;
ein schön möblirtes Zimmer mit separatem
Eingang — Mühlgasse Nr. 7. (14)

Nr. 18934.

Exekutive

Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. l. Bezirksgerichte Marburg i. D. U.
wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen
des Herrn G. H. Dgrise in Marburg die exe-
kutive Feilbietung der dem Franz Smonig in
St. Georgen a. d. Pfönnitz gehörigen, mit ge-
richtlichem Pfandrechte belegten und auf 1026 fl.
81 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Schnitt-, Spe-
zerei- und Kurzwaaren bewilligt und hiezu 2
Feilbietungstagsatzungen, die erste auf den 7.
Jänner, die zweite auf den 21. Jänner
1878, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und
von 1 bis 4 Uhr Nachmittags im Wohnorte
des Exekuten in St. Georgen mit dem Besatze
angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der
1. Feilbietung nur um oder über den Schätzungs-
werth, bei der 2. Feilbietung auch unter dem-
selben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaf-
fung hintangegeben werden.

k. l. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 17. Dezember 1877.

Ein freundliches Zimmer

mit separatem Eingange, möblirt oder nicht
möblirt, ist im Hause Nr. 15 in der Elisabeth-
straße sogleich zu vergeben. (13)

Anfrage beim Hausmeister dortselbst.

Fasching - Krapfen

täglich frisch

empfiehlt zur gütigen Abnahme

A. Reichmeyer,

1485)

Conditor.

In allen Musikalienhandlungen vorrätig und
durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Neue Compositionen für Piano

Op.	von L. Zelse.	M.
*1. 26.	Erste Liebe. Walzer	0.75
1. 27.	Herzenswunsch. Melodie	0.75
1. 28.	Die Alpnerin. Mazurka	0.75
zl. 29.	Kriegers Abschied	1.—
m. 30.	Kriegers Heimkehr	1.—
1. 31.	Vom Herzen	0.75
zl. 32.	Polonaise	1.—
zl. 33.	Kleiner Schächer	1.—
zl. 34.	Das Dorf-Glücklein	1.25
1. 35.	Vergiss mein nicht	0.75
zs. 36.	Salon-Polka	1.—
1. 37.	4 leichte Übungsstücke in Tanz- form	1.—
zl. 38.	Süßes Geheimniß	1.25
m. 39.	Am Mühlbach. Salon-Etude	1.25
1. 40.	In die Ferne. Melodie	1.—
1. 41.	Treues Gedenken. Melodie	1.—
1. 42.	Dein Eigen. Melodie	1.—
1. 43.	Aurora-Walzer	1.—
1. 44.	Schöne Augen. Mazurka	1.—
m. 45.	Melodische Etude	1.—
zs. 46.	Russischer Krieger-Zug. Marsch	1.50
1. 47.	Gesang der Nymphen	1.—
m. 48.	Kriegers Lebewohl	1.—
m. 49.	Die schöne Elsässerin. Mazurka	1.25

*) Leichten Stücken ist „l“, ziemlich
leichten „zl“, mittelschweren „m“ und ziem-
lich schweren „zs“ vorgedruckt.

... Nach dem Urtheile Sachkundiger sind
alle Nummern von sehr gefälliger Melodie, so daß
sich dieselben ganz besonders zum Vorpielen im
Salon und Familienzimmer eignen, auch die Har-
monie läßt nichts zu wünschen übrig.

Preussische Lehrerzeitung.

Zu beziehen durch Fried. Leyrer's
Buchhandlung in Marburg oder direkt
von Unterzeichnetem gegen Einsendung des
Betrages. Alle Stücke zusammen statt 24 M.
25 Pf. — nur 14 Mark. 1879

Mühlhausen i. Elsass.

L. Zelse.

Zu kaufen Eine Schilwage

von Messing oder Kupfer für einen Fleischhauer.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (2)

Blumenbouquets,
Kränze und Cameliensblüthen,
sowie eine große Auswahl von Zimmer-
Decorations-Pflanzen empfiehlt
Vincenz Huber,

1) Grazervorstadt, Blumengasse Nr. 17.



Marburger Männergesangsverein.

Nächste Probe Samstag, 5. Jänner

Abends 8 Uhr. (16)

Hierauf: gemüthlicher Abend.

Grazer

Geschäfts- und Adress-Kalender

für das Jahr 1878

mit vollständigem Händlerschema.

Nach amtlichen Quellen redigirt

von

Ferd. Mayr,

Stadtrath.

Zu haben im Verlage der „Marburger
Zeitung“. — Preis 2 fl. 3. B.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.
Dieselbe besteht aus 85.000 Original-Losen
und 44.000 Gewinnen:

Haupttreffer		Haupttreffer	
1 event. 450,000	2	à 18,000	
1 „ 300,000	11	„ 15,000	
1 „ 150,000	2	„ 12,000	
1 „ 80,000	17	„ 10,000	
1 „ 60,000	1	„ 8000	
2 „ 40,000	3	„ 6000	
1 „ 36,000	26	„ 5000	
6 „ 30,000	43	„ 4000	
1 „ 24,000	255	„ 3000	

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 17. und 18. Januar 1878,

zu welcher ich Originallose

Ganze Halbe Viertel Achtel

fl. 10 fl. 5 fl. 2.50 fl. 1.25

gegen Einsendung des Betrages oder Post-
vorschuß versende. (1448)

Jeder Spieler erhält Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

Obernehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegen-
stand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage
nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Da-
tum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen
Bescheid. Auf ca. 2000 kleinen Oktavseiten über
60.000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen.
24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen.
Verlag des Bibliographischen Instituts
in Leipzig.

1166

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Comp.,

Wien, III. Bez., Marxergasse 17,

(neben dem Sofienbade)

empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer ge-
schmackvollst ausgeführten Fabrikate. Illustrierte
Musterblätter gratis. (1194)

Ein großes Zimmer

und ein Keller auf 24 Startin

sind in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.

1878.